



-KONKURRIERENDE METROPOLEN-

EINE VERGLEICHSTUDIE EUROPÄISCHER METROPOLEN VON BARCELONA BIS BUDAPEST

**Studie im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien MA
27 EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung**

Dr. Cengiz Günay

Österreichisches Institut für Internationale Politik (oiip)
Austrian Institute for International Affairs (oiip)
O p e r n g a s s e 2 0 B
A-1040-WIEN/VIENNA

EXECUTIVE SUMMARY

Konkurrierende Metropolen – gibt einen Überblick über die Situation in den einzelnen Vergleichsstädten, die auf einer West-Ost Achse von Barcelona bis Budapest gereiht sind. Ziel ist es dabei das Selbstbild der jeweiligen Metropole und die daraus resultierenden Zukunftsvisionen und Strategien darzustellen. Um die „Konkurrenzfähigkeit“ der jeweiligen Stadt besser verstehen zu können, wurden in den vier thematischen Bereichen:

Kooperation mit dem Umland, Forschung, Technologie und Innovation, Nachhaltigkeit und Wissensbilanzen, die Akteure, Abläufe, Strategien und Best Practices in der jeweiligen Stadt erhoben und dargestellt.

Als Conclusio kann festgestellt werden, dass die sieben beobachteten europäischen Städte auf die Herausforderungen der Globalisierung und europäischen Integration mit ähnlichen Rezepten aber unterschiedlichen Zusammensetzungen der jeweiligen Medikation antworten.

In allen Vergleichsstädten wird die Notwendigkeit wahrgenommen sich stärker als Marke zu positionieren. Das „Stadt - Branding“ soll die jeweiligen Stärken der Stadt herausarbeiten und öffentlichkeitswirksam kommunizieren. Barcelona ist wohl die erfolgreichste Stadt auf diesem Gebiet. Barcelona konnte über die vergangenen Jahre erfolgreich sein Image erneuern und sich zur „Knowledge City“ aufwerten. Prag hingegen konnte sich erfolgreich als „Business Stadt“ positionieren.

Während sich die Vergleichsstädte in den ehemaligen kommunistischen Staaten als „Business Cities“ darstellen und dadurch ihre Vorteile bei Löhnen, Steuern und einer allgemeinen wohlwollenden Einstellung gegenüber ausländischen Investoren vermarkten, geht der Trend bei München, Zürich und Barcelona immer mehr in die Richtung, sich als „Knowledge Cities“ zu vermarkten. Zürich bekennt sich dazu, dass ohne den Wissensstandort auch der Wirtschaftsstandort nicht möglich ist. Auch München lebt von der Dichte und Mischung der verschiedenen Branchen und Wissensstandorte. Ein Faktor, der laut Cluster Theorie zu einer gegenseitigen Befruchtung und innovationsfördernden Dynamik führt. Jene Städte, die sich als Wissensstädte positioniert haben bekennen sich auch zum Prinzip der „offenen Stadt“. Einer Stadt, die sich auch zu Migration und Vielfaltigkeit der Kulturen und Ethnien, sowie auch Lebensweisen bekennt. Damit folgen sie den Theorien von Richard Florida, der die drei „T's“; Technologie, Toleranz und Talent als Voraussetzung für das Kommen oder Bleiben der „Creative Class“ sieht.

Im Vergleich zu den übrigen Städten hat die Zukunftspositionierung Wiens eine starke regionale Orientierung. Wien sieht sich als Kultur- und Wissenszentrum einer Region. Die Stadt will sich durch diese Positionierung als das Zentrum einer Wachstumsregion auch gegenüber den Metropolen im westlichen Europa behaupten. Während die regionale Orientierung einerseits enorme Chancen birgt, sind damit auch Gefahren verbunden. Einerseits dominierte Wien über Jahrhunderte diese Region, andererseits ist das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Wien und der zentral- bzw. osteuropäischen Region immer noch groß. Dadurch kann das Engagement Wiens leicht alte Wunden aufreißen und Ressentiments hervorrufen. Um Wien als „Knowledge City“ der Region zu fördern und zu festigen, wäre es wichtig die Rahmenbedingungen für das Kommen und Bleiben der „Creative Class“ durch die Förderung des „Open City“ Konzeptes vorzubereiten.